

Im Spannungsfeld von Landwirtschaft und Gewässerschutz



Andreas Zehnder, dipl. Ing. Agr. HTL, ist Leiter des Kontrolldienstes des Landwirtschaftsamts Schaffhausen und als Berater in den Bereichen Pflanzenbau und Ökologie tätig.



Jürg Hertz, Stellvertretender Leiter des Amts für Umweltschutz im Kanton Thurgau



Ueli Bundi, Direktor a.i. der EAWAG, beschäftigt sich mit Fragen der Umweltpolitik, der Wasserwirtschaft und der Fließgewässerbewertung.

Der Gewässerschutz ist, neben vielen anderen, ein wichtiger Grundpfeiler für die Bewirtschaftung der schweizerischen Landwirtschaftsbetriebe nach dem ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN). Verstösst ein Landwirt gegen die Gewässerschutzgesetzgebung, können ihm die Direktzahlungen gekürzt werden.

Themen wie der Einfluss von Antibiotika, Hof- und Mineraldüngern sowie Pestiziden auf die Gewässer sind Realität und können auch aus landwirtschaftlicher Sicht nicht vom Tisch gewischt werden. Es ist daher einerseits unerlässlich, dass die Forschung die Risiken dieser Substanzen für die Gewässer untersucht und daraus gezielte Massnahmen zur Verminderung der Gewässerbelastung entwickelt. Andererseits muss die Politik dieses Wissen in die zukünftige Ausrichtung der schweizerischen Agrarpolitik einbeziehen.

Als Berater für eine umweltschonende landwirtschaftliche Produktion liegt mir eine Frage im Zusammenhang mit der Gewässerschutz-Diskussion besonders am Herzen: «Wie sag ich das alles den Bauern?»

Für die Bauern ist der Gewässerschutz weder das einzige noch das grösste Problem. Neben den Auflagen aus der Umweltschutzgesetzgebung sind vor allem betriebswirtschaftliche und produktionstechnische Fragen wichtig für das Überleben eines Landwirtschaftsbetriebes. Unsere Hauptaufgabe besteht deshalb darin, das Wissen aus Forschung und Politik in verständlicher Form an die Bauern weiterzugeben, und sie damit von der Notwendigkeit ökologischer Massnahmen zu überzeugen. Denn auch in der landwirtschaftlichen Beratung gilt: Bei der Wissensvermittlung ist nicht der Dialekt wichtig, sondern die Sprache.

Die Landwirtschaft steht im Spannungsfeld zwischen Unternehmertum und öffentlichem Auftrag. Mehr als 4 Milliarden Franken Direktzahlungen und Subventionen pro Jahr fliessen zu den Landwirten, ein Teil davon wird für ökologische Leistungen ausgerichtet. Diese Leistungen müssen definiert, kontrolliert und kommuniziert werden. Die Anforderungen sollen eindeutig, klar und sinnvoll sein und in allen Kantonen gleich gelten und gehandhabt werden. Einschränkungen im unternehmerischen Handeln sind unbeliebt und werden als Schikane empfunden. Politik und Bevölkerung verlangen konsequente, aber nicht zu strenge Kontrollen und erwarten ausserdem, dass sich die Umweltsituation durch die Massnahmen sichtbar verbessert und die produzierten Lebensmittel gesund, geschmacklich einwandfrei und erst noch kostengünstig sind.

Das Spannungsfeld, in dem die schweizerische Landwirtschaft produziert, wirkt sich auch auf den Vollzug im Umweltschutz aus. Es gilt, die Balance zu halten zwischen Eingriffen und Eigenverantwortung sowie den interkantonalen Vollzug zu harmonisieren, um regionale Unterschiede zu minimieren. Dies sind nur zwei der Problemkreise, mit denen die Umweltschutzämter im Bereich der Landwirtschaft konfrontiert sind.

Zentraler Punkt ist die Kommunikation auf allen Ebenen: Auf der politischen Ebene sind die Anliegen des Umweltschutzes zu begründen und zu vertreten und mit allen Anspruchsgruppen abzugleichen. Im Vollzug gilt es, den Beteiligten die getroffenen Massnahmen zu erklären, um Akzeptanz zu schaffen. Und der Bevölkerung müssen die bereits heute erbrachten ökologischen Leistungen der Landwirtschaft bewusster gemacht werden.

Die Integration des Umweltschutzes in die Wirtschaftsbereiche ist zentrales Postulat der Umwelt-, Wirtschafts- und Regionalpolitik. Die Landwirtschaft hat die Herausforderung angenommen und verfolgt diesen Weg seit nunmehr 15 Jahren. Dennoch besteht weiterhin ein grosser Handlungsbedarf.

So sind die Landschaften in intensiv genutzten Gebieten noch überwiegend stark verarmt. Sehr viele Bachläufe wurden ausgemerzt oder ihrer schützenden und landschaftsprägenden Gehölzstreifen beraubt. Die Wiederherstellung eines naturnahen Gewässernetzes beansprucht landwirtschaftliche Flächen und ist eine der wichtigen Zukunftsaufgaben.

Beim Stickstoff können die agrarökologischen Ziele von 1999 nicht erreicht werden. Massgebend dafür ist letztlich der in Form von Düngern und Futtermitteln importierte Stickstoff. Eine optimierte Bewirtschaftung erlaubt wohl, Stickstoff besser auszunutzen und dadurch Verluste zu reduzieren. Damit verringern sich aber die Mengen an importierbarem Hilfsstoffen zusätzlich. Das gilt sowohl für die Schweizer Landwirtschaft insgesamt wie auch für viele Einzelbetriebe.

Agrarökologische Ziele sollen primär mittels wirtschaftlicher Anreizsysteme verfolgt werden. Doch diese Anreize werden wohl an Grenzen internationaler Reglementierungen und der wirtschaftlichen Tragbarkeit stossen. Damit sieht sich die Landwirtschaft vor einer schwierigen Zukunft – und mit ihr die ländlichen Räume insgesamt. Sie stehen europaweit vor enormen strukturellen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Neue Visionen für eine nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume inklusive deren wichtigem Pfeiler Landwirtschaft sind dringlich.